Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 40

Illustration: "Ihr Gatte sel. ist in einer Konferenz [...]
Autor: Serrano

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Es darf gedacht werden

In jeder Sekunde verhungert ein Mensch auf dieser Erde. So lautete die Statistik vor einem Jahr. Es bedarf keiner großen Phantasie, sich auszurechnen, in welch entsetzlicher Weise die Zahl sich nach den Geschehnissen dieses weiteren Jahres erhöht hat. Und welche Statistik vermöchte schon wirklich die Unzahl der still vor sich hin Hungernden und der stumm Verhungerten auch nur annähernd zu erfassen? Die meisten nehmen dies ohnehin weiterkauend bei den Nachrichten zur Kenntnis.

*

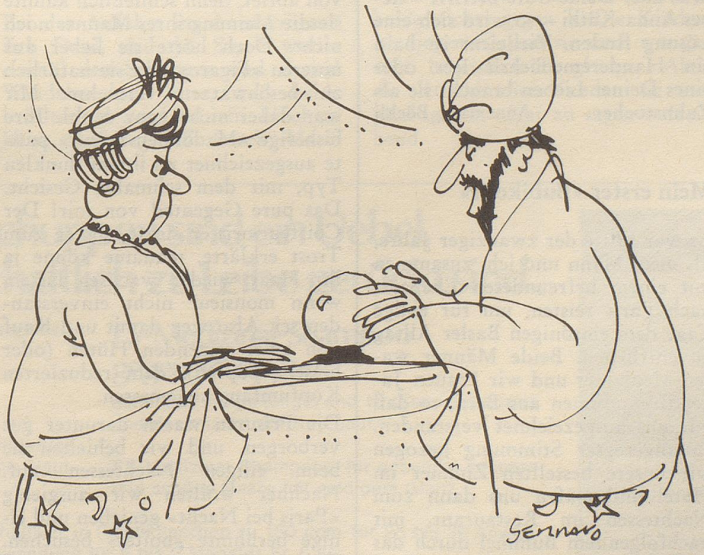
«Ich nehme den Onassis, der ist so gut bei Kassis.» Dies sagte sich vor einigen Jahren die attraktive, keineswegs unbemittelte Präsidentenwitwe aus USA, schritt zu Tat und Traualtar und hielt Einzug in ägäische Gefilde. Nachdem der entcallaste Ari anläßlich der neuerlich verlorenen Freiheit seiner dekorativen Neuerwerbung namhafte Preziosen dargeboten hatte, ging er zur hektisch geschäftlichen Tagesordnung über. Es war wohl indessen nicht nur dieses Schmuckopfer, das in ihm eine vage Erinnerung an den Lands- und selfmade-Mann Polykrates aufgeistern ließ, dem bekanntlich, allerdings durch weitaus rüdere Methoden und bei einem teilweise nicht ganz spontanen Ueberangebot an Arbeitskräften, ein Wohlstand erwuchs, der ihm allmählich, besonders unter den beschwörenden Einflüsterungen des zu Besuch weilenden ägyptischen Königs, selbst unheimlich wurde. So schnellte er in dessen Beisein, getrieben von unerträglichen Bissen seines unguten Gewissens, den Wappenring bester Garnitur ins Meer, um auf diesem schon damals nicht ungewöhnlichen Wege mit den Rachegöttinnen und diversen zuständigen Göttern ins reine und damit wieder ins Geschäft zu kommen. (Die ganze Aktion erwies sich notabene als übereilt. Die Herrschaften aus der Unterwelt und auf dem Olymp waren offenbar noch gar nicht so muff, schickten den Ring via Fischmagen schon am nächsten Tage per Fischer zurück, und damit den entsetzten Aegypter heim ins Reich.)

Ja, dies törichte Gewissen! Es stößt auch heute gelegentlich bei den Jedermanns höchster Steuerkategorie hoch. Das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend schreitet man alsdann zu öffentlicher Wohltätigkeit und betreibt Caritas mit Kaviar. Denn «Wohltätigkeit ist sehr schön, aber es soll sich lohnen», wie Simone de Beauvoir einmal so treffend bemerkt hat. Alles was Rang, Namen und hochschwanger krokodilene Brieftaschen hat, strömt zusammen in München, Monte Carlo und Paris, um im vereinigten Hochgefühl appetit- und durstanregender Geberfreude zunächst einmal den eigenen Magen zu füllen. Dies geschieht denn auch um kaum zu überbietende Traumbüffets gruppiert, während Photo-, Film- und Fernsehequipen gewissenhaft das strahlend wohlgelaunte Treiben und Lächeln der an ihrer Spenderfreude und Champagner Berauschten erhaschen. Ausgiebig wird die Fahnenweihe der Haute Couture registriert, und die unübersehbaren Schmuckklunker an der großzügig freigelegten und der Wohltätigkeit zur Verfügung gestellten Damenanatomie glitzern im Blitzlicht. Anschließend dürfen auch die Aermsten der Armen in farbenfreudigsten Illustrierten nachschlagen, um zu erfahren, wie sinnvoll und selbstlos die Reichen Barmherzigkeit an ihnen zu üben imstande sind und alles, aber auch wirklich alles tun, dem störenden Mißstand der Armut und des Hungers abzuhelfen. Staunend und bewundernd steht das gaffende Fußvolk, das hungrig «Vivat» schreit.

Inzwischen ist man in Paris zum 150. Rendez-vous für Vietnamgespräche zusammengetreten. Diese Häufigkeit verrät, daß auch Paris mehr als eine Reise wert ist. Würdig beziehen die mit der wichtigen Mission Betrauten ihre wohltemperierte Zimmerflucht im Allererstklaßhotel, um nach ermüdenden Aussprachen nunmehr freudig der vorzüglichen Küche und exquisiten Spitzengewächsen zuzusprechen. Kein Wunder, daß bei so viel Be-, Aus- und Zusprechen das ergebnisgekrönte Resultat hartnäckig auf sich warten läßt. Es ist nämlich gar nicht so einfach, sich im weichen, warmen französischen Bett das grauenhafte Massenmorden und Verrecken in schlammigen Bombentrichtern vorzustellen und daher nur zu menschlich, wenn man es angesichts des gebotenen Komforts nicht so eilig hat, zu einer Einigung und somit zu einem friedlichen Ende zu kommen. Ach, ich werde den häßlichen Verdacht nicht los, man käme zu prompteren positiven Ergebnissen, wenn man die Grundidee der Camping-Gastlichkeit aufgriffe, die sich der Schah anläßlich seines Jubelfestes einfallen ließ, um seine illustren Zugereisten unterzubringen. Diese Grundidee, verwirklicht aber in Form von Barackenlagern, deren Räumlichkeiten, spartanisch bestückt mit Feldbett, Torfmullklo und kalter Gemeinschaftsdusche, würde zu längerem und vor allem wiederholtem Verweilen weniger einladend sein. Zumal die Verpflegung, reihenweise angetreten gefaßt, aus einem Schlag währschaften Sauerkrauts bestünde, das schön treibt, müde Männer munter macht und die Verantwortlichen überdies zwingt, sich bei ihren Sitzungen möglichst kurz zu fassen.

Wie gesagt, es darf gedacht werden. Aber solange der Satte sich selbst der Nächste ist und sein in Wohlstandsfett gebettetes Denken die Vorstellungskraft für das entsetzliche Elend seines verhungernden und verreckenden Nächsten erstickt, so lange wird sich nichts ändern auf dieser Erde. Nichts.

Tutti



«Ihr Gatte sel. ist in einer Konferenz – möchten Sie mit seiner Sekretärin sel. sprechen?»

Wegwerf-Krankheit

Liebes Anne-Käthi! Dein Gufendilemma (Frauenseite in Nr. 35) zwingt mir direkt den Kugelschreiber in die Hand. Wie schön, daß es in dieser Wegwerfzeit noch söttige Leute gibt! Ich selber bin nämlich – nach mindestens acht Zügleten – auch von der Wegdamit-Krankheit befallen. Es mutet mich immer so heimelig an, wenn ich solcher Tugend begegne in der Person von Bhaltis- und Vorrattypen.

Meine Freundin – zum Beispiel – hat auch so ein sparsames Mueti; sie erzählt mir amigs verzweifelt davon. (Warum eigentlich bringt die Tugend andere oft in Verzweiflung?) Da habe also im Stübli von besagtem Mueti schon jahrelang ein schulig schmutziger und verbrannter Lampenschirm gehan-